

Der Weg zum Glück

Es ist nun schon fast 7 Jahre her, dass ich aus meiner Heimat geflohen bin. Wir hatten eine schöne Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Meine beste Freundin Ayla wohnte im zweiten Stock und gemeinsam besuchten wir die Schule. Wir waren unzertrennliche Freundinnen und gingen durch Dick und Dünn. Ich liebte es in der Schule zu sein. Jeden Tag lernte wir etwas Neues und dies weckte auch meine Lust irgendwann als Forscherin zu arbeiten. In Geografie entdeckten wir Kontinente und ihre Menschen, in Mathematik tauchten wir in die Welt der Zahlen unter und in Musik, wie man ohne Worte kommunizieren konnte. Auch die Pausen brachten uns viel Spaß. Am liebsten spielten wir Hüpfspiele. Dafür malten wir mit Steinen auf den Boden Kästchen. Mal eins Mal zwei. Fröhlich hüpfen wir durch sie. Jeden Tag machten wir das was wir am liebsten taten, und zwar als Beste Freundinnen. Doch eines Tages erzählte unsere Geografielehrerin Madame Pir uns, dass bald etwas Unerwartetes kommen werde. Sie sagte uns wir sollen uns schützen. Die Zeit verging und sie sprach wieder und wieder von ihrer Warnung, doch wir glaubten ihr vorerst nicht. Als ich eines Abends auf der Couch unseres Wohnzimmers eingekuschelt lag brach dieser Tag ein. Ich hörte plötzlich Schüsse und Menschen schrien um Hilfe. Mein kleiner Bruder fing an zu schreien und meine Mutter versuchte ihn zu beruhigen. Mein Vater stand vom Bett auf und ging zum Fenster. Er zog den Vorhang zur Seite und im nächsten Moment schaute er still aus dem Fenster. Dann zog er den Vorhang wieder zurück, nahm sich meinen Rucksack, der auf dem Tisch lag. Er schaute mich an und sagte ich solle meine wichtigsten Sachen in den Rucksack packen. Ich blieb noch einen Moment hochkant auf der Couch sitzen, als ich meine Mutter im Schlafzimmer sah, wie sie eine Tasche füllte. Nun wusste ich was los war. Das was Madame Pir vorhergesehen hatte traf ein. Etwas unerwartetes, schreckliches und beängstigendes. Ein Krieg. Angst übergoss mich und in meiner Starre forderte mein Vater mich wiederum auf meine Tasche zu packen. Ich löste meine starre und überlegte panisch, was ich einpacken sollte. Mein Rucksack war nicht groß und ich hatte viele Dinge, die ich liebte. Letztendlich griff ich nach einem Familienfoto, meinem Stofftier und einem Roman, den meine Mutter mir einmal schenkte. Gerade als ich den Reisverschluss schloss bebte das Haus. Wir eilten zum Fenster und mussten mit ansehen, wie das Hochhaus von Gegenüber einstürzte. Mein Vater schrie nun wir sollen das Haus schnell verlassen. Denn er sah, wie die Terroristen auf unser Haus zuliefen. Wir rannten das Treppenhaus runter. Im Flur tummelten sich einige andere Bewohner. Alle schrien um Hilfe. Ich schaute mich um, doch nirgends war eine Spur von Ayla. Meine Mutter zog mich an der Hand aus dem Haus. Wir rannten die Straße hinunter und wir hörten hinter uns schon die Terroristen auf ein nächstes Wohnhaus schießen. Als ich mich umdrehte sah ich das dieses nächste Wohnhaus unseres war. Als es zu fallen begann blieben wir starr stehen. Ich erblickte im zweiten Stock ein Mädchen am Fenster schreien. Es war meine beste Freundin Ayla. Ich wollte zurückrennen doch mein Vater zerrte mich weiter. Aus Angst wurde Wut und ich schrie mir die Seele aus dem Leib. Ich hatte meine beste Freundin, Seelenverwandte und Schwester verloren! Als wir am Hafen ankamen hörten wir wieder laute Schüsse und in der Ferne sahen wir das Krankenhaus einstürzen. Wieder wurde das Geschrei und die Panik um mich herum größer. Wir drängelten uns bis zu den Booten hervor und ein Mann in Tüchern eingewickelt rief umher das zuerst alle Frauen und Kinder die Boote besetzten durften und nur wenn noch Platz war auch Männer. Meine Mutter stieg mit meinem Bruder zuerst in das Rettungsboot. Ich zögerte aber mein Vater rief mir zu „Amare. Credere. Sperare“. Dann ließ ich ihn los und stieg nun auch ins Boot, doch als ich mich umdrehte, konnte ich meinen Vater nicht mehr sehen. Meine Mutter nahm mich in den Arm und versprach mir es werde alles Gut. Unsere Flucht war gefährlich, kalt und

Kennword: Ella

Jahrgangsstufe: 8

anstrengend, denn an Bord gab es kein Essen. Es war schwer denn wir waren alle hungrig, doch wir hatten es geschafft. An Land nahm uns eine Organisation die Menschen auf der Flucht unterstützten auf. Wir bekamen essen und trinken, warme Kleidung und Decken. Die Tage vergingen und wir wurden immer wieder von einem zum anderen Ort gebracht. Niemand wusste was auf uns wartete, doch wir hofften alle, dass wir nicht zurückmussten. Die Zelte und Container waren nur Notlösungen und die Organisation versuchte zuerst Kindern einen neuen Wohnplatz zu geben, damit sie wieder neue Flüchtlinge aufnehmen konnten. Tag ein Tag aus verließen uns Kinder und es kamen neue. Auch ich war an der Reihe, doch die Kinder wurden allein untergebracht. Einerseits freute ich mich, dass mir geholfen wird, andererseits wollte ich meine Mutter und meinen kleinen Bruder nicht auch noch verlieren. Meine Mutter nahm meine Hand und sagte mir sie werde sich gut um meinen kleinen Bruder kümmern, weil er noch so klein ist, und sie sagte mir, dass sie wisse ich bin ein starkes, großes und verantwortungsvolle Mädchen. Sie versprach mir mich bald abzuholen und gab mir einen dicken Kuss. Ich war sehr traurig und wollte nicht gehen, doch als ich das Lächeln meiner Mutter sah, wusste ich, ihr geht es gut und das war für mich das wichtigste. Zuerst besuchte ich ein Mädchenheim, doch dort war alles Fremd für mich und ich konnte mich nicht wohlfühlen. Ich war in meiner eigenen Haut eingeschlossen und ließ nichts und niemanden hinein. Jedes Mal, wenn ich am Tag an meine Flucht und an meine Familie dachte, wurde die Nacht kürzer. Die anderen Mädchen um mich nahm ich gar nicht richtig wahr, denn ich wollte immer das haben, was ich hatte, aber ich konnte mir nicht klar machen, dass ich dies nicht mehr haben konnte. Tag für Tag verging und nichts änderte sich. Bis mich eines Tages Ella ansprach. Sie war hier, weil sie ihre Eltern bei einem Autounfall verlor und sich niemand um sie kümmern konnte. Ich saß im Essensaal und las schon zum fünfzehnten Mal den Roman, den meine Mutter mir schenkte. Ella fragte mich neugierig was ich dort las und ich erzählte ihr von dem Roman. Als ich mit meiner Zusammenfassung fertig war antwortete sie mir, dass sie sehr gerne las und sogar andere Bände des Autors schon gelesen hatte. Sie erzählte mir, dass sie gerne kochte und strickte aber auch, dass sie gut Halma spielen konnte. Sie fragte mich was ich gerne spielte. Ich atmete tief ein und musste wieder an meine Vergangenheit denken. An meine Schule, den Pausenhof, aber vor allem an Ayla. Ella legte ihre Hand auf meine Schulter und sagte mir ich solle nicht in die Vergangenheit schauen, denn das sei nicht mehr zu ändern, aber ich solle in die Zukunft schauen, auf die große weite Welt. Ich solle nach ihren Abenteuern Ausschau halten und an Träume glauben, aber vor allem nie gar niemals den Mut verlieren und aufgeben! Dann verließ sie leise den Speisesaal. Ich dachte die Nacht nur noch über ihre Worte nach, denn eigentlich hatte sie ja Recht. Es war an der Zeit ein neues Kapitel aufzuschlagen welches neue Türen öffnet und andere hinter sich lässt. Ich habe gelernt, dass es wichtig ist die Welt mit seinen eigenen Augen zu entdecken und dass man vergangene Dinge nicht zurückholen kann, aber dass man offen für neues sein sollte. Wir verbrachten seit diesem Tag an mehr Zeit zusammen. Gingen shoppen, tanzten durch den Regen und erzählten uns Geschichten bis tief in die Nacht. Wir teilten unsere Erfahrungen und machten gemeinsam neue. An einem klaren Sonntagabend zelteten wir mit den anderen Mädchen unten am See. Gemeinsam grillten wir Marshmallows in der rötlichen Flamme. Ella und ich beobachteten den Sternenhimmel über dem ruhigen See. Plötzlich hüpfte eine kleine, goldene Sternenschnuppe über die blaue Himmelsdecke. Ella sagte mir „Manchmal braucht man ein verglühtes Gesteinsbröckchen als Zeichen der Kraft, dass dort noch mehr in der Ferne ist was nur darauf wartet von uns entdeckt zu werden.“

Kennword: Ella

Jahrgangsstufe: 8